

Stephan Lawrence
Prof. Dr. Karlheinz Hülser
27. Oktober 2023
(Matrk. 845872)

Anaxagoras von Klazomenai

Die Lehre des Nous

Anaxagoras war einer der frühesten Vorsokratiker, der sich mit grundlegenden Fragen zur Beschaffenheit der Natur und der Welt an sich auseinandersetzte. Ein zentraler Punkt seiner Weltanschauung ist die Idee, dass alles, was ist, aus unendlich vielen kleinsten Teilchen besteht.¹ Diese Teilchen werden vom sogenannten „Nous“ zusammengehalten, der die Welt in geordneter Weise formt. Der Nous, den wir mit „intelligenter Geist“ oder „Verstand“ übersetzen können, ist seiner Annahme nach die treibende Kraft hinter allem, was existiert. Er ist die Ursache und das Prinzip, das die Welt geordnet und strukturiert hält.

Da uns von Anaxagoras Lehren nur Fragmente und Überlieferungen von anderen Philosophen geblieben sind, ist die korrekte Darstellung seiner Naturphilosophie, ohne Altgriechisch lesen zu können, ziemlich schwierig. Ich werde im Folgenden deshalb meine Interpretation der übersetzten Fragmente darstellen, ohne dabei einen Anspruch auf vollständige Deutungshoheit über die überlieferten Fragmente stellen zu wollen.

So wie ich es verstehe, vertrat Anaxagoras die Auffassung, dass die Welt aus einer Ursubstanz durch Bewegung, Vermischung und Abscheidung hervorging. Er verstand alles Seiende als eine Abspaltung oder eine Wandlung dieser Ursubstanz.

¹ Anaxagoras 59B4 DK

Genauer vertrat er die Ansicht, dass es von allem Seienden unendlich kleinste Teilchen gäbe, welche wiederum in allem Seienden enthalten sein sollen. Diese Auffassung bricht mit der gängigen Denkweise von anderen Denkern seiner Zeit, welche oft postulierten, dass die Welt nur aus einem Element oder aus der Mischung mehrerer Elemente entstanden sei. Für Anaxagoras aber war klar, dass nichts aus etwas entstehen kann, was es nicht vorher selbst schon war, weshalb er diese Auffassungen mit folgenden Worten kommentierte: „Denn wie sollte aus Nicht-Haar Haar entstehen können und Fleisch aus Nicht-Fleisch?“²

Seine Idee war also, dass in jedem Ding unendlich kleine Teilchen von jedem anderen Ding enthalten sein mussten. In den erhaltenen Fragmenten finden wir dazu folgende Worte:

Beisammen waren alle Dinge, grenzenlos nach Menge wie nach Kleinheit; denn das Kleine war grenzenlos. Und solange alle beisammen waren, war nichts deutlich erkennbar infolge der Kleinheit. Denn alles hielt Dunst und Äther nieder, beides grenzenlose *Stoffe*. Denn dies sind die größten *Stoffe*, die in der Gesamtmasse enthalten sind, ebenso an Menge wie an Größe.³

Diese Auffassung der Welt als ein stoffliches Gesamt Ding, welches sich durch Teilung und Vermengung vermehrt und ausdifferenziert, verdeutlicht sich auch in dem folgenden Fragment, wenn es heißt:

² Anaxagoras 59B10 DK

³ Anaxagoras 59B1 DK

Denn Dunst und Äther scheiden sich von der umgebenden Vielheit, und dieses Umgebende ist grenzenlos der Menge nach.⁴

Der Begriff des Äthers scheint mir an dieser Stelle eine entscheidende Rolle in der Konstituierung der Welt zu spielen. Für die alten ionischen Philosophen war der Äther oft der gesuchte Grundstoff, aus dem die Welt entstand, während er für Anaxagoras selbst eine Mischung aus den verschiedensten kleinen Stoffen darstellte.⁵ Anaxagoras selbst beschreibt den Äther als „im wesentlichen eine Mischung des Dünnen mit dem Warmen, dem Trockenen und dem Leuchtenden“.⁶ Für mich klingt das nach dem Versuch einer Beschreibung des Himmels mit sowohl der Sonne als auch den Sternen in ihm. Das Dünne löst bei mir die Assoziation mit dem Himmelszelt aus, dass von oben hauchdünn über die Dinge gespannt scheint und scheinbar grenzenlos die Welt als Ganzes umschließt. Scheinbar verbunden, aber doch klar getrennt von dem unter ihm liegenden Himmel und dem Boden. Doch die Erklärung der Entstehung der Welt und der Dinge auf ihr erklärte für Anaxagoras noch nicht ihre Ordnung. Diese Ordnung der Dinge postulierte er erstaunlicherweise nicht auf einer materiellen, sondern auf einer immateriellen Ebene, welche er Nous nannte.

Während er davon ausging, dass jede Materie eine Mischung aus allen verschiedenen Stoffen ist, ging er beim Nous davon aus, dass dieser allein und selbstständig für sich sein müsse.⁷ Der Nous, so argumentierte Anaxagoras,

⁴ Anaxagoras 59B2 DK

⁵ Loewy-Cleve, F. (1917). *Die Philosophie des Anaxagoras : Versuch einer Rekonstruktion*. Konegen.

⁶ Ibid.

⁷ Anaxagoras 59B12 DK

durchdringt die Materie und verleiht ihr Form und Struktur.⁸ Ohne den Nous wäre die Welt deshalb chaotisch und unverständlich. Bemerkenswerterweise haben wir es hier also mit einer der frühesten dualistischen Weltanschauungen zu tun, die uns überliefert sind.

Anaxagoras beschreibt die Beziehung zwischen Materie und Nous folgendermaßen:

Das Übrige hat Anteil an allem, Geist aber ist etwas nicht durch Grenze Bestimmtes und Selbstherrliches und ist vermischt mit keinem Dinge, sondern ist allein, selbstständig, für sich. Denn wenn er nicht für sich wäre, sondern vermischt mit irgend etwas anderem, so hätte er an allen Dingen teil [...]. Denn in allem ist von allem ein Teil enthalten [...]"⁹

Wir sehen also, wie die Idee des immateriellen Nous mit der vorangegangenen Weltauffassung begründet wird. Für Anaxagoras war klar, dass, wäre der Nous im materiellen Urgemisch enthalten gewesen, er in allem enthalten sein müsse. Da allerdings nicht alle Dinge auf der Welt vom Nous durchdrungen sind, musste der Nous etwas vom Urgemisch Verschiedenes sein.

Anaxagoras betonte auch, dass erst der Nous die Unterscheidung der Dinge ermöglicht, da wir aufgrund der Schwäche der Sinne „[...] nicht imstande [sind] das Wahre zu unterscheiden.“¹⁰ Damit liegt sein Fokus bei der Konstituierung der Weltordnung auf der Fähigkeit des Denkens und des Erkennens, zwei Fähigkeiten, die auch von modernen Dualisten klassischerweise dem Geist zugesprochen

⁸ Anaxagoras 59B11 DK

⁹ Anaxagoras 59B12 DK

¹⁰ Anaxagoras 59B21 DK

werden. Dieses Konzept des Denkens und Erkennens durch den Verstand war nicht nur revolutionär für die Zeit des Anaxagoras, sondern hatte auch einen nachhaltigen Einfluss auf die nachfolgenden Denker der Antike. Der Fokus auf das Denken als Mittel zur Erkenntnis fand unter anderem in den Ideen von Sokrates und Platon reiche Anwendung und führte zur Entwicklung der sokratischen Methode des Fragens und des dialogischen Denkens.

Wir sehen also, dass es sich trotz ihres Alters lohnt, sich mit den überlieferten Lehren des Anaxagoras zu beschäftigen. Obwohl wir heutzutage natürlich viel besseren Zugang zu empirischen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen haben und deshalb wissen, dass die Naturphilosophie von Anaxagoras nicht der Realität entspricht, ist es doch bezeichnend, wie in sich logisch kohärent dieser frühe Denker eine der ersten uns bekannten rationalistisch-dualistischen Weltanschauungen vertrat.

Bibliografie

Diels, H. (1972). *Die Fragmente der Vorsokratiker* (6 ed., Vol. 2). Weidmann.

Loewy-Cleve, F. (1917). *Die Philosophie des Anaxagoras : Versuch einer Rekonstruktion*. Konegen.